



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wochenbericht.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der Grenze Floridas; aber die Spanier faßten Argwohn gegen die neuen Colonisten, überfielen das Fort, das dieselben erbaut hatten, nahmen seine Vertheidiger gefangen, und hingen sie sämmtlich auf. Ueber ihren Köpfen stand auf einem Zettel: „Gehangen als Kezer und nicht als Franzosen!“ Ein Edelmann von Mont de Marsan, Dominique de Gourgues, beschloß Rache für diese Frevelthat zu nehmen. Er verkaufte sein Erbtheil, warb 200 Freiwillige, und ging 1567 von Bordeaux mit drei vollständig ausgerüsteten Fahrzeugen unter Segel. Er überfiel die Spanier, die seine Landsleute so schmachvoll ermordet hatten, und ließ sie ebenfalls mit der Aufschrift hängen: „Gehangen als Räuber und Mörder, und nicht als Spanier!“

Die spätern Refugiés waren glücklicher. Sie ließen sich hauptsächlich in Newyork, Maryland und Südcarolina nieder, und waren auch hier die eifrigsten Vertheidiger Englands gegen Frankreich und Spanien. Als sich später Amerika für unabhängig erklärte, gehörten von den 7 Präsidenten, welche während des Unabhängigkeitskriegs dem Congreß vorstanden, drei, Henri Laurens, J. Jay und Elias Boudinot, französischen Refugiéfamilien an.

## W o c h e n b e r i c h t.

**Musik.** — Roger trat das zweite Mal als Prophet auf. Die Darstellung der Rolle war an vielen Stellen eine hinreißende, so besonders im zweiten Acte bei der Aufopferung der Geliebten und im vierten Acte bei der Verleugnung der Mutter. Auch die übrigen Scenen, die keine tragischen Momente bieten, spielte er mit einer Würde, die nur das Resultat eines tiefen Nachdenkens und tüchtiger künstlerischer Durchbildung sein können. Für den deutschen Zuschauer, der an eine gewisse Gemessenheit der dramatischen Action gewöhnt ist, wirkte in jenen aufregenden Scenen der Künstler nur durch eine gewisse Ueberrumpelung der Gefühle, die in ruhigen Augenblicken der Verstand nicht gern anerkennen mag. Wir würden dem deutschen Künstler kaum solche Extravaganzen gestatten; sie würden auch, von ihm ausgeführt, gemachter und plumper erscheinen. Die Opersänger der neuesten Zeit sind dahin gedrängt worden, die Sünden ihrer Vorgänger, die eben nur Sänger und nichts Weiteres waren, durch angelegentliches Studium der dramatischen Kunst zu sühnen, allein ihr Eifer hat leider mancherlei Uebermaß herbeigeführt und manche Verzerrungen accreditirt. Wir werden bald kein rechtes Maß mehr dafür haben, wie weit der singende Künstler Sänger oder Schauspieler sein dürfe. Das neue musikalische Drama der Zukunft führt allerdings den Sänger über eine Klippe hinweg: er hat nicht nöthig, besondere Aufmerksamkeit dem musikalischen Theile seiner Leistung zuzuwenden, es genügt ihm der Besitz einer starken und ausdauernden Stimme. Hier erscheint die Kunst des Gesanges nur eine potenzierte Declamation mit längerem Verweilen auf den einzelnen Silben, mit einer bestimmten rythmischen Fügung und einem höhern oder tiefern Tonfalle, den der ge-

brauchte musikalische Ton gestattet. Anders gestaltet sich das Verhältniß bei Opernmusik, in welcher der Componist auf höhere und virtuosere Gesangkunst Rücksicht nahm, zu deren richtiger und sorgfältiger Ausführung der Sänger eine größere Menge physischer Mittel aufwenden muß, an deren Entfaltung ihn eine aufgeregtere Bewegung hindert. Der Sänger darf eigentlich in seiner Action nie ein gewisses Maß der Bewegung überschreiten, seine Bewegungen sollen ruhiger sein, in einem gewissen Kreise schweben, er wird schon dadurch dahin gedrängt, daß das in der Sprache schnell vorüberfliegende Wort durch Hinzufügung der musikalischen Melodie weiter ausgedehnt wird, und die Darstellung eines einfachen Gedankens einen größern Aufwand an Zeit beansprucht. Meyerbeer gehört trotz seinen vielen Abweichungen und pikanten Wendungen noch vollständig der ältern Opernschule an, ja er übertrifft hinsichtlich seiner Anforderungen an Sängervirtuosität die eigentlichen Vertreter dieser Richtung, die Italiener, deren Musik zwar alle Aufmerksamkeit des Sängers auf den technischen Theil des Gesanges erfordert, deren Werke sich aber immer verhältnißmäßig leichter ausführen lassen, als die auf Effecte speculirenden Meyerbeers, zu dessen schwierigen Gesangspassagen noch die Unbequemlichkeiten eines oft gesuchten Rhythmus und einer complicirten und abenteuerlich gehandhabten Harmonie treten. Zu diesen Schwierigkeiten gesellen sich bei den von Meyerbeer componirten Büchern der große Aufwand von aufregenden, lebhaft zu spielenden Scenen und daraus entstehen für den darstellenden Sänger häufig Conflictte, aus denen er sich nur mit Vernachlässigung des einen oder andern Theils seiner Aufgabe herauszuwinden vermag. Auch Roger wußte diesen Conflictten nicht immer zu entgehen, obwol er nach allen Seiten hin große Fähigkeiten besitzt und bedeutende Fertigkeit sich angeeignet hat. Schon in der Besprechung des Georg Brown haben wir auf die oft einseitige Weise seiner Darstellung aufmerksam gemacht: es schien sein Gewissen nicht zu drücken, wenn er, um einen bestimmten dramatischen Effect zu erreichen, die Composition stiefmütterlich behandelte. Zwar erlaubte er sich in dem Propheten nicht derartige Uebergrieffe, aber er wendete seine ganzen Kräfte den hervortretenden dramatischen Scenen zu und ließ manche Stelle fallen, die zwar nicht zur Aufregung anreizte, aber dennoch Ansprüche auf gewissenhafte Ausführung von Seiten des Künstlers machen durfte, z. B. fast alle lyrischen Stellen, obwol eben hier zu seiner Entschuldigung gesagt werden muß, daß die verminderte Kraft seines Organs ihn an einer vollendeten und dem Sinne der Musik ganz entsprechenden Ausführung hinderte. Die gefährlichsten Klippen sogar für gesunde Tenorstimmen, sind im zweiten Acte enthalten und zwar in der Romanze ( $\frac{9}{8}$ ) und in dem Soloquartett mit den 3 Wiedertäufern, ganz am Schlusse des Actes. Der Wille des Componisten war offenbar dahin gerichtet, daß der obenliegende Tenor seine Melodien mit Bruststimme ausführe, obwol dies nur in wenigen Fällen zu erreichen sein wird, da Tenorbruststimmen selten mit leichter und wohlklingender Intonation diese Höhe handhaben können. Die Partie soll für Roger geschrieben sein; er mußte also früher den Anforderungen des Componisten entsprochen haben. Und doch zweifeln wir daran, denn nach der Analogie gleichgeformter Stimmen, mit dem so starken und mächtigen Anschlag der Tiefe und der Mitte, vermögen diese nur kurze Zeit in getragenen Stellen mit Bruststimme in der obern Region zu operiren. Es bleibt nichts übrig, als die Ausführung im Falset, die stets widerlich ist und wir

finden jene Aeußerung eines Musikdioten nicht ganz unbegründet, der nicht begreifen konnte, wie ein Mann es nicht unter seiner Würde halten könne, zu seinem Lebensberufe das Tenorsingen zu erwählen. Die Operncomponisten unser Zeit (besonders die Franzosen) wählen mit einer gewissen Wollust in diesen zwitterhaften Tönen, das Publicum unterstützt diesen Mißbrauch und verfällt in Jubel darüber, dem „je höher der Ton, desto höher die Kunst“. Die Componisten mögen sich gewöhnen in den Grenzen des männlichen Tenors zu bleiben, nur durch seine Anwendung ist eine ästhetische Wirkung möglich. Noch kommt hierzu, daß der häufige Gebrauch des Falsets auf die Mittelstimme gleich schädlich wirkt, wie bei dem Weibe die übermäßige Ausbildung des Brustregisters (der tiefen, männlich klingenden Töne) die reinen und natürlichen Melodietöne hindert.

Wir mochten an dieser Schwäche unsrer Gesangkunst nicht vorübergehen; es ist die Pflicht bedeutender Sänger, sich gegen diese Widernatürlichkeiten zu sträuben, und die Componisten zu zwingen, einen naturgemäßen Weg zu wählen und dem Adel und der Schönheit des Tons mehr Rechnung zu tragen. Die oben angeführten Stellen boten in musikalischer Beziehung die einzigen schwachen Seiten von Rogers Leistung; sie fallen dem Componisten mehr zur Last, als ihm. Die übrige musikalische Leistung war edel und wirksam. Wir haben schon oben die treffliche Darstellung des 4. Actes, die Verleugnung der Mutter, erwähnt. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir nicht unterlassen, der Darstellerin der Fides, Fräulein Buck, anerkennend und aufmunternd zu gedenken. Durch ihr Eingehen in Rogers Ideen und durch eine gewisse eigene glückliche Inspiration wurde die Scene erst so ergreifend und so erschütternd, und es wäre unrecht, Roger allein jedes Verdienst davon zuzuschreiben. Das ganze Finale des vierten Actes überhaupt ist eine schwierige Aufgabe für die Fides: die Situationen regen auf, und doch stellt der Componist an sie noch musikalische Forderungen, die bei ruhiger Scene schon schwer ausführbar sind. Fräulein Buck behielt Bestimmung und Kraft bis zum letzten verhängnißvollen Momente, wo sie in das rauschende Loblied, das die Anhänger des Propheten anstimmen, in gleicher jubelnder Melodie, aber im Ausbruche des Wahnsinns hoch über alle Stimmen die Worte schreit: „Nein, ich habe keinen Sohn!“ Gleich gelungen und erschütternd stellte sie das plötzliche Sinken und Schwinden aller Lebenskräfte dar, in das sie plötzlich nach vorübergegangenem Paroxysmus verfiel. Die Hauptleistung für die Fides in musikalischer und virtuoser Beziehung ist die Arie des 5. Actes, und auch hierin übertraf sie an diesem Abende ihre früheren Leistungen. —

Das neueste Werk von Halévy, das soeben in Paris einstudirt wird, heißt „der Nabob.“ —

An Stelle der Sonntag und Albani (welche letztere sich mit dem Grafen Bepoli vermählt hat), werden in nächster Saison Mario, die Crisi und die Lagrange den Kunstenthusiasmus der Amerikaner ausbeuten. —

Die Vorstellungen der kön. Oper in Berlin sind am 2. August mit der „Norma“ eröffnet. Th. Formes ist wieder in Berlin. —

In Dresden wird ein neuer Concertsaal gebaut, der den folgenden Winter dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden soll. Ob Abonnementconcerte zu Stande kommen, ist noch unentschieden, und wird der Saal nur der Benutzung einzelner Künstler überlassen bleiben. Fräulein Marie Wiek wird ihre musikalischen Unterhaltungen dort veranstalten. Wiecks Gesangschülerin, Fräulein Wölffel, ist in Dessau als Coloratursängerin und Soubrette engagirt; man darf ihrem Talente, das durch sorgfältige und verständige Hand ausgebildet wurde, gute Erfolge versprechen.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.